

«An den Regierungsratswahlen findet mehr eine Materialschlacht statt»

KANTON «Kommt nicht noch eine überraschende Dynamik in den Wahlkampf, sind die Regierungsratswahlen 2016 bereits entschieden.» Das sagt Beobachter Toni Dettling.

MIT TONI DETTLING SPRACH
JÜRIG AUF DER MAUR

Letzte Woche sorgten wilde Listen für Aufruhr im Wahlkampf. Bewirken sie auch etwas?

Eine Woche vor der Wahl lässt sich das nicht voraussagen. Grundsätzlich gilt: Wilde Listen haben seit der Einführung der amtlichen Listen im Jahr 2000 und der massiven Reduktion des absoluten Mehrs 2008 an Sprengwirkung auf kantonaler Ebene stark eingebüsst.

Weshalb?

Der Wähler ist heute gegenüber nicht amtlichen Listen skeptisch. Zudem sprechen auch Bequemlichkeitsgründe gegen die Verwendung dieser Listen in grosser Zahl. In der Regel werden nur die amtlichen mit dem Stimmausweis aufbewahrt.

Also ein Schuss ins Leere?

Nicht nur. Sie könnten dieses Mal immerhin beim siebten Sitz insoweit eine Änderung bringen, als bei einer parteiinternen Aufspaltung der SVP-Stimmen auf Bünter/Urech beziehungsweise Richard Föhn und Bruno Nötzli mit einer nachhaltigen Runde von wilden Listen der dritte CVP-Sitz in Reichweite läge.

Viele sagen aber, mit dem Päckli SVP/FDP ist René Bünter schon gewählt?

Nach Papierform ist das schon so. Bei den letzten Nationalratswahlen haben beispielsweise über 60 Prozent der Wähler im

«Auf dem Papier ist René Bünter gewählt.»

Kanton Schwyz eine SVP- oder FDP-Liste eingelegt, wovon mehr als die Hälfte unverändert. Die Liste der SVP und der FDP mit den gemeinsamen Kandidaten und mit vier Bisherigen geben ihr starken Auftrieb. Das «Päckli» bringt daher gegenseitige Synergien.

Sie hegen aber auch Zweifel?

Die vier wieder kandidierenden Regierungsräte auf den beiden Parteilisten und der bisherige Othmar Reichmuth von der CVP dürfen ihrer Wiederwahl weitgehend sicher sein. Denn seit 1944, also in den letzten 18 Gesamterneuerungswahlen, hat es nie eine Abwahl eines amtierenden Regierungsrates gegeben.

Was heisst das aber für SVP-Kandidat René Bünter?

Für René Bünter als neuer und nicht unbestrittener Kandidat wird es dann richtig gefährlich, wenn er aus den eigenen Reihen torpediert wird. Dann bricht ihm das wichtige Standbein weg, zumal er ausserhalb der «gemeinsamen Liste» kaum auf nachhaltige Unterstützung hoffen kann.

Das heisst?

Lachende Dritte wäre dann die CVP, welche sich Hoffnungen auf den dritten Sitz machen könnte. Voraussetzung wäre aber, dass Bünters Kandidatur aus den eigenen Reihen torpediert würde und sich die Stimmen innerhalb der SVP aufsplitten würden. Das könnte ihm im Verbund mit den zahlreichen unzufriedenen FDP-Wählern zum echten Stolperstein werden.

Zur Person

Name: Dettling
Vorname: Toni
Wohnort: Schwyz
Geburtsjahr: 1943
Familie: zwei erwachsene Kinder
Hobbys: Jassen, Wandern und Skifahren

Toni Dettling verfolgt seit Jahrzehnten die Bewegungen in der Schwyzer Politik.
Jürg Auf der Maur



Hat es schon je einen so umstrittenen Kandidaten wie Bünter gegeben?

Neue Kandidaten sind bei einer Auswahl allemal infrage gestellt. Vor allem dann, wenn sie ein kerniges Profil haben, stark polarisieren und im parteiinternen Auswahlverfahren umstritten waren, ja nur knapp obenauf schwangen, wie dies hier der Fall ist. Bünter gewann die parteiinterne Ausmarchung gegen den eher pflegeleichten SVPLer Richard Föhn aus Muotathal nur mit geringem Vorsprung.

Er bleibt also umstritten?

Die Umstrittenheit eines Kandidaten im Vorfeld der Wahl ist nicht messbar, sondern mehr ein Bauchgefühl. Entscheidend ist die Ausgangslage oder die Wahlkonstellation und die im Vorfeld aufkommende Dynamik.

Besonders dynamisch ist der Wahlkampf ja nicht, obwohl wir eigentlich Kampfwahlen hätten.

Die Kandidatenzahl allein ist nicht massgebend, sondern die inhaltliche Auseinandersetzung mit Sachfragen. Das bringt die Leute, wie beim letzten Abstimmungswochenende, an die Urne.

Ihr Eindruck?

Auch dieses Jahr findet wieder mehr eine Materialwahlschlacht als eine inhaltliche Auseinandersetzung statt. Das Thema

«FDP-SVP: Das hat es noch nie gegeben.»

Steuern oder der Staatshaushalt gäbe allerdings genug Anlass für zünftige Kampagnen.

Wie wirkt sich dieser Nichtwahlkampf auf die Stimmbeteiligung aus?

Die Stimmbeteiligung dürfte dieses Mal nochmals geringer sein als 2012, als 44,3 Prozent an die Urne gingen, gleichzeitig aber wichtige eidgenössische Vorlagen zum Entscheid standen. Es dürften diesmal eher 40 als 50 Prozent von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen.

Die gemeinsame Liste mit SVP- und FDP-Kandidaten befeuert den Kampf

auch nicht. Ist das ein neues Phänomen im Schwyzer Wahlkampf?

Es handelt sich nicht um eine Listenverbindung. Es ist auch keine gemeinsame Liste, sondern es sind Parteilisten mit gemeinsamen Kandidaten, ohne deren parteipolitische Herkunft erkenntlich zu machen. So weit meine Unterlagen zeitlich zurückreichen, hat es das noch nie gegeben. Es handelt sich also um ein neues Phänomen.

Es geht den beiden Parteien einfach um den Machterhalt.

Parteilistisch dienen solche Listen zur gegenseitigen Absicherung der Wahl der vorgeschlagenen Kandidaten, auch wenn die Meinungen in zahlreichen Sachfragen weit auseinandergehen, wie der letzte Abstimmungssonntag im Übrigen deutlich gezeigt hat. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die SVP sich bis anhin immer vehement gegen die sogenannte Päckli-Politik zur Wehr gesetzt hat und sowohl bei den eidgenössischen wie auch bei den kanonalen Wahlen im Kanton Schwyz stets stolz allein marschiert ist.

Die FDP/SVP-Offerte ist selbst intern umstritten.

Das mag durchaus sein. Wahlrelevant ist es aber erst dann, wenn diese Unzufrie-

denheit im Rahmen einer erzeugten Wahldynamik kanalisiert werden kann.

Was müsste passieren?

Das könnte auf zwei Arten passieren. Entweder gelänge es namhaften CVP-Kräften im Verbund mit vielen unzufriedenen FDPlern einen neuen SVP-Kandidaten aufzubauen, der von der erzeugten Wahldynamik so weit profitieren könnte, als er René Bünter überrunden würde. Das ist aus heutiger Sicht kaum anzunehmen.

Oder?

Die SVP-Stimmen für den dritten SVP-Sitz würden im SVP-Lager stark aufgesplittet,

«Die Amtierenden werden gewählt.»

sodass die CVP wie gesagt lachende Dritte wäre.

Auch das wird kaum der Fall sein.

Aus heutiger Sicht ist auch das eher unwahrscheinlich, zumal sich etwa Richard Föhn oder der in Ausserschwyz ins Rennen gebrachte Bruno Nötzli per Inserat

von den wilden Listen distanziert haben und den offiziellen Kandidaten Bünter zur Wahl empfehlen.

Ihre Prognose also für die Regierungsratswahlen?

Die fünf wieder kandidierenden Regierungsräte werden allesamt wiedergewählt. Ohne noch einsetzende Dynamik wird das Rennen für den weiteren CVP-Sitz wohl mit leichtem Vorteil für Andreas Meyerhans ausgehen. Auch René Bünter würde dann die Wahl schaffen.

Wie gross ist die Gefahr, dass die CVP mit ihrem Angriff am Schluss mit einem Regierungsrat dasteht und auf ein historisches Tief fällt?

Aufgrund der Ausgangslage halte ich diese Möglichkeit für sehr klein. Das würde ja heissen, dass die SP auf Kosten der CVP einen Sitz macht. Das ist mit Blick auf die Machtverhältnisse im Kanton doch sehr unwahrscheinlich. Das Umgekehrte, dass die CVP am Schluss mit drei Sitzen dasteht, ist aber ebenso wenig zu erwarten.

Es ändert also nichts und gibt auch keinen zweiten Wahlgang?

Ich gehe davon aus, dass alle sieben Regierungsräte am Sonntag in einer Woche bestimmt sind.

«Es werden maximal fünf Mandate wechseln»

adm. Für Spannung sorgt bei den Kantonsratswahlen vor allem das neue Wahlsystem. Erstmals kommt der Doppelte Pukelsheim zum Zug, der insgesamt die kleinen Parteien bevorzugt.

Wie wird die Wahl im Kantonsrat ausgehen?

Beim Kantonsrat dürfte es wegen des neuen Wahlmodus nach Pukelsheim zu kleineren Verschiebungen zugunsten der SP/Grünen und der kleinen Parteien (glp, EVP) kommen. Die Verteilung ist aber im Voraus schwer auszumachen. Ich denke, es sind maximal drei bis fünf Mandate, die wechseln werden.

Kritisiert wird ja bereits die Wohnsitzpflicht der Kandidaten respektive dass es diese eben nicht gibt.

Das ist aber nichts Neues. Es bestand auch bisher keine Wohnsitzpflicht. So wurde etwa im vorletzten Jahrhundert während 20 Jahren die Gemeinde Riemensalden von einem Kantonsrat aus Schwyz vertreten. Und selbst die Gemeinde Muotathal wurde zeitweise durch jemanden vertreten, der nicht dort wohnte. Neuerdings ist das Beispiel von Kantonsrat Andreas Marty bekannt. Er ist Arther Kantonsrat und wohnt mittlerweile in Einsiedeln.

Trotzdem gibt es Vorstösse, diese Wohnsitzpflicht einzuführen.

Das sehe ich anders. Als Kantonsbürger hat jedermann das Recht, in der Gemeinde nach seinem Belieben anzutreten, vorausgesetzt, er kann eine Liste einreichen. Das gehört gleichsam wie Chäs

und Brot zum System des Doppelten Pukelsheim.

Was, wenn der Kantonsrat eine Korrektur verlangt?

Das würde meiner Meinung nach das Rechtsgleichheitsgebot wie auch den nunmehr in der Verfassung verankerten Grundsatz des Verhältniswahlsystems ritzen. Die Kandidatur in einer andern Gemeinde ist nicht zuletzt auch eine Reverenz an den Doppelten Pukelsheim, weil sonst in der Praxis das Majorzsystem in den Einerwahlkreisen wieder erwirkt werden könnte.

Mehr Informationen und Grafiken auf www.toni-dettling.ch. Toni Dettling kommentiert die Wahlen am kommenden Sonntag auf Radio Central.